

Predigt (Röm 10,9-18):

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 10. Kapitel des Römerbriefes:

9 Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. 10 Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. 11 Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« 12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. 13 Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5). 14 Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? 15 Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« 16 Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?« 17 So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. 18 Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja »in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt« (Psalm 19,5).

Liebe Gemeinde,

ein kleines persönliches Erlebnis zu Anfang. Vor kurzem hatte mein Schwiegervater Geburtstag. Die Runde war nicht groß, aber immerhin waren Persönlichkeiten dabei. Unter anderem Rainer Eppelmann, ein Bürgerrechtler und Pfarrer aus der ehemaligen DDR. Meine Frau und ich haben uns überlegt: Was machen wir in der Situation? Irgendwie wollten wir, gerade ich als Pfarrer

etwas Geistliches sagen. Wir kamen auf die Idee, ein Lied aus dem Gesangbuch zu singen: ‚Nun danket alle Gott‘ mit allen Strophen. Das haben wir auch gemacht. Das Ganze kam gut an. Dazu überreichte ich ein kleines Lutherheft und den Geburtstagsbrief. Ich dachte dann etwas erleichtert: Pflicht erfüllt. Jetzt kann gefeiert werden. Aus der Pfarrernummer bist du raus. Es ging dann später in's Restaurant. Das Menu kam und wir begannen zu essen. Auf einmal sagte mein Schwiegervater: Jetzt sitzen hier schon zwei Pfarrer am Tisch und keiner spricht ein Tischgebet. Betretenes, kurzes Schweigen. Aber ziemlich schlagfertig antwortete Eppelmann: Aber Karl-Wilhelm, du bist ja katholisch. Mein Schwiegervater: Was, ich katholisch? Eppelmann: Ja, kennst du nicht das Priestertum aller Gläubigen im Evangelischen? Da kannst du selber beten. Befreites Lachen in der ganzen Runde.

Ich schmunzele selber, wenn ich an diese Sache zurück denke. Aber die Sache geht mir auch deshalb nach, weil sie mir etwas ganz Ernsthaftes aufzeigt: Wir Christen sind manchmal etwas zaghaft, wenn es um den Glauben geht. Sehr vorsichtig tasten wir uns vor, ob das jetzt gerade wirklich angesagt ist. Oft wird geschwiegen und das Thema gar nicht beim Namen genannt.

In Sachen Glauben sind wir, so mein Eindruck, sprachloser geworden. Das trifft auf die Gesellschaft zu. Aber auch in der Kirche selbst ist dieses Phänomen immer öfter anzutreffen.

Z.B. beim aktuellen Arbeitspapier der Evangelischen Kirche im Rheinland lässt sich das feststellen: ‚Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen‘. Viele freundliche Worte, mit viel Wärme geschrieben, stehen darin. Auch manche Demut und Bescheidenheit ist dabei. Aus dem Papier spricht eine Willkommenskultur. Gut so! Aber das klare Glaubensprofil, das, was unseren christlichen Glauben ausmacht, kommt da viel zu kurz. Das wird gar nicht mit Namen genannt. Man hat sogar den Eindruck, damit will man sich nicht so richtig identifizieren. Ein selbstbewusster Glaube, der eine Ausstrahlung hat und fröhlich einlädt? Fehlanzeige! Also an dem Punkt hat das Arbeitspapier eine

starke Schräglage: Auf der einen Seite sehr offen für Muslime. Wie schön! Auf der anderen Seite keine klaren christlichen Standpunkte: Wie schade!

Das Ganze hat für sehr viel Wirbel in unserer Landeskirche gesorgt. Nicht nur unbedingt, weil es um Muslime geht und wir schauen müssen, wie man sich begegnet, zusammenlebt. Sondern auch - und ich denke, da liegt was Entscheidendes - sondern auch, weil dadurch etwas ganz Grundsätzliches angestoßen wurde: Ja, was glauben wir eigentlich noch? Sind wir in Sachen Glauben noch sprachfähig? Fehlt uns da nicht irgendwie inzwischen die Orientierung? Und wenn uns da im Innern der Kirche schon etwas fehlt, wie können wir da Menschen außerhalb überhaupt noch was sagen? Da findet doch kein richtiger Dialog statt, wenn wir gar keine richtig erkennbaren Merkmale mehr haben.

Ich glaube, das ist eine große Herausforderung, vor der unsere Kirche steht.

Man sollte sich übrigens jetzt nicht sagen: Wir, die fromme Philippusgemeinde ticken da noch ganz anders. Ich denke, da ist auch viel Redebedarf da. Die Glaubenssichtweisen sind da zum Teil unterschwellig doch sehr verschieden. Und darüber sollte man reden. Da bedarf es Klärung! Vielleicht ist es mal wieder dran, eine theologische Veranstaltung, ein Wochenende miteinander in der Gemeinde zu verbringen. Vielleicht ist auch mal in den nächsten Jahren eine Gemeindefreizeit dran.

Der Glaube an Christus ist doch das Wichtigste, was uns trägt!

Und dann habe ich im Hinterkopf die Worte des Apostels Paulus im Römerbrief. Sie haben den Bibeltext im Wort für die Woche vor sich.

Also da spricht doch Paulus eine ganz andere Sprache als ich und ich vermute als die meisten von uns. Da geht's richtig zur Sache. Da nimmt der Apostel, wenn es um den Glauben geht, kein Blatt vor den Mund. Es ist ihm um den Glauben an Gott, an Jesus Christus ernst und wie!

Und diesen so festen und starken Glauben, den wünsche ich mir, für mich, für unsere Gemeinde, für unsere Kirche!

Die theologische Schiene, wie das abläuft, gibt Paulus klar vor:

Am Anfang steht der lebendige Gott, Jesus Christus. Der spricht das Wort, das Evangelium. Und wir, die Prediger geben das weiter und die Menschen in aller Welt hören es und kommen zum Glauben. Fertig!

Ich sage mir: Ja, das stimmt. So sehe ich es auch. Das ist logisch. Das ist theologisch. Alles richtig und gut.

Aber sofort sage ich mir: Wenn es doch so einfach wäre!

Eine wichtige Frage ist doch: Warum funktioniert das nicht einfach so? Warum glauben die Leute nicht?

Paulus stellt sich übrigens auch die Frage. Das Problem gibt es also nicht nur heute. Das gab es schon damals. Also locker bleiben und mal etwas gelassen nach den Gründen fragen.

Einen Grund habe ich schon genannt: Ich darf selbstbewusster im Glauben auftreten. Da habe ich nichts zu verstecken. Es geht doch um die frohe Botschaft für die Welt! Ein Gott, der mich liebt! Ein Gott, der nicht auf Leistung aus ist wie sonst in der Gesellschaft! Ein Gott, der beschenkt und überreichlich gibt! Na, wer hat denn das sonst noch in der Welt anzubieten? Das ist doch das Markenzeichen der Kirche!

Ein anderer Grund, dass es nicht so klappt mit dem Glauben in Kirche und Gesellschaft, liegt m.E. ganz woanders. Der liegt im Wie. Wie sage ich das, predige ich das weiter. Eine Aufgabe übrigens, die nicht nur der Pfarrer, sondern jeder Christenmensch hat.

Vielleicht ist es ja so: Ich will da tatsächlich was erreichen. Ich wünsche mir, dass Menschen aus der Predigt etwas mitnehmen. Es ist mir wichtig, etwas vom christlichen Glauben im Alltag weiterzugeben. Hoffentlich ist das so.

Aber manchmal ist es vielleicht zu sehr ein ‚Ich will‘! Ich will, dass das alle kapieren.

Und damit es alle verstehen, erkläre ich es ausführlich, komme von hinten und von vorne in mein Denkgebäude hinein. Und noch schlimmer: Ich mache Worte,

viele Worte und noch mehr Worte. Ich denke dabei vielleicht: Jetzt drücke ich mich sehr verständlich aus. Es wird aber immer unverständlicher.

Vielleicht ist das die Gefahr einer überhöhten Wort-Gottes-Theologie. Es wird vergeistigt und verkopft geredet. Das geht total über die Köpfe hinweg und erreicht wenig, vielleicht gar nichts. Man verschlüsselt und verklausuliert so vieles statt auch mal frei Schnauze zu reden.

Wahrscheinlich wird das auch Thema einer hochinteressanten Podiumsdiskussion sein am Samstag, 24.9., um 20 Uhr im Gemeindesaal. Den Termin bitte nicht vergessen! Als Gast wird dort Erik Flügge sein, der ein Buch rausgebracht hat zum Thema ‚Der Jargon der Betroffenheit - Wie Kirche an ihrer Sprache verreckt‘, übrigens Spiegelbestseller. Man mag von dem Buch halten, was man will. Und in manchem bin auch anderer Meinung. Aber in einem Punkt würde ich mindestens ihm Recht geben. Da schreibt Flügge dem Inhalt nach: Bei einem Glas Bier in der Kneipe kann man sich mit einem Prediger total normal und verständlich unterhalten. Aber kaum ist der auf der Kanzel, wird der so anders, wird's ganz komisch und unverständlich.

Und wenn man dann noch viel zu viele Worte macht, dann geht der Zuhörer verloren. Dann schaltet er ab und hört nicht mehr zu.

Inzwischen merke ich, wenn geredet wird - ich selbst oder andere -, dass ich aufmerksamer als früher darauf achte, wie die Zuhörer sich da verhalten. Körpersprache drückt da eine Menge aus. Der eine schaut total ausdruckslos im Gesicht vor sich hin. Der andere stützt sich ab, weil er seinen schlaffen Körper kaum noch halten kann. Da ist null Spannung drin. Es gibt noch offensichtlichere Zeichen als Körpersprache. Man zückt das Smartphone und schreibt irgendwelche Whatsapps. Man fängt an, irgendwo drauf rum zu malen. Für mich sind das alles Zeichen: Jetzt hat man den anderen verloren.

Da stellt sich mir die Frage: Wie kriegt man ihn da wieder zurück, holt man ihn wieder mit in's Boot?

Die Antwort liegt zum Teil wahrscheinlich darin: Rede mal vernünftig und total authentisch, wie du auch sonst sprichst. Keine abgefahrene pastorale Kanzelsprache, die nur noch wenige verstehen.

Die Antwort liegt zum Teil wahrscheinlich auch darin, dass man nicht nur mit sich selbst beschäftigt ist, sich bewusst oder unbewusst sagt: Ich will. Ich will, dass der andere gefälligst mir zuhört und mich versteht. Es geht ja schließlich um die frohe Botschaft Gottes, das Evangelium!

Vielleicht bin ich nicht nur ganz Ohr für das Evangelium, sondern auch ganz Ohr für den Menschen, der vor einem sitzt, dem ich gerade begegne.

Ich frage dann nicht nur: Was will ich jetzt vor allem sagen?, sondern ich frage auch: Was will der andere? Was ist sein Bedürfnis? Wo steht der gerade? Was ist sein Alltag? Womit beschäftigt der sich?

Ich vermute, man muss es wieder lernen, ganz nah an den Menschen dran zu sein oder wie es Luther sagt: Dem Volk auf's Maul schauen.

Puh, das ist nicht unbedingt leicht. Hohe Ansprüche, nicht nur an den Prediger, sondern an die ganze Gemeinde, an die gesamte Kirche.

Ich kann mir aber da direkt mal klar machen: Ich muss jetzt kein Starprediger sein und einen Kracher nach dem anderen raushauen. Ich bin auch nicht Jesus. Ich bin nicht Gott, sondern ein einfacher Mensch. Aber ein Mensch, den Gott gebrauchen will, um vom Glauben zu erzählen, um das zu predigen.

Die Frage ist dann: Wie klappt das, dass das wirklich die anderen erreicht, der Funke überspringt?

Ich gebe ehrlich zu: Ich habe auf das Wie nicht die genaue Antwort parat, das fertige Rezept. Ich möchte mich aber da neu auf die Suche machen, nicht allein, sondern gemeinsam mit Euch, mit Ihnen, mit meiner Gemeinde, gemeinsam mit meiner Kirche.

Ich kann die Frage von Paulus im Römerbrief so stark nachempfinden: Herr, wer glaubt unserem Predigen?

Wahrscheinlich muss man es aushalten, die Frage offen zu lassen. Es ist ja letztendlich nicht machbar. Aber wir können manches daran tun, dass es besser wird.

Wir können selbstbewusster auftreten und vom Glauben reden.

Wir können normal, ohne viele Worte, authentisch davon reden so wie in der Kneipe beim Bier.

Und vielleicht passiert dann was! Vielleicht wirkt dann da Gott!

Das wünsche ich zu mindestens mir, uns allen, unserer Gemeinde, unserer Kirche.

Wenn wir uns da neu auf den Weg machen, wird vielleicht etwas wahr von dem, was Paulus so treffend, kurz, knackig schreibt: ‚So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi‘. Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.